

ein Projekt von

Denk mal an Berlin

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER DENKMALPFLEGE

in Zusammenarbeit
mit dem Arbeitskreis
Berliner Regionalmuseen



werkstatt denkmal 2017

Macht und Pracht

Berliner Kinder und
Jugendliche forschen
zum Tag des
offenen Denkmals

Kooperationspartner 2017

Für die Unterstützung der *werkstatt denkmal*
bedanken wir uns in diesem Jahr herzlich bei:



friede springer stiftung



Stiftung Pfefferwerk



Privatspende Barbara Binek

Inhalt

Vorwort	4
----------------------	---

Charlottenburg-Wilmersdorf

Villa Kogge – Prächtige Details einer spätklassizistischen Fassade ...	6
---	---

Friedrichshain-Kreuzberg

Der Böhmisches Gottesacker vor dem Halleschen Tor und die Böhmisches Walachei	10
--	----

Lichtenberg

Auf den Spuren der roten Rosa – Ein Denkmal für die Revolution	14
---	----

Mitte

Ich und mein Schloss	18
----------------------------	----

Pankow

Auf den Spuren Werner Klemkes durch Weißensee	22
--	----

Reinickendorf

Eine Bauhütte im Museumsgarten Reinickendorf	26
--	----

Tempelhof-Schöneberg

Macht und Pracht – Die Stadtvillen der „Millionenbauern“	30
---	----

Das Jugendprojekt <i>werkstatt denkmal</i>	34
---	----

Impressum

Bild- und Textnachweis	35
-------------------------------------	----

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,



wieder nehmen sieben Schulklassen aus unterschiedlichen Berliner Bezirken am Jugendprojekt *werkstatt denkmal* teil – ein Projekt, das unser Verein Denk mal an Berlin in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen zum 14. Mal durchführt!

Dieses Jahr organisiert es Kio Wilhelm, die im vergangenen Jahr selbst eines der bezirklichen Vorhaben durchgeführt hat und daher sowohl die Arbeit mit den Jugendlichen kennt, wie nun die Mühen der Gesamtgestaltung inklusive vorliegender Broschüre und komplizierter Finanzbeschaffung auf sich genommen hat. Mit Gudrun Ohle (Layout/Satz) und Thomas Knoll (Fotos) hat sich wieder einmal ein wunderbares Team zur Herstellung dieser Broschüre bewährt. Und wie immer zittern wir bis zuletzt um ausreichende Gelder, die wir bei unterschiedlichsten Stiftungen beantragen oder von Einzelpersonen bekommen, die unser Ziel, Jugendliche für die Geschichte Berlins zu begeistern, unterstützen wollen.

Wie üblich steht *werkstatt denkmal* unter dem jeweiligen Motto des Tages des offenen Denkmals, diesmal lautet es *Macht und Pracht*.

Für Charlottenburg hätte man dabei gleich an sein Schloss gedacht, aber naheliegender war für die Schüler und Schülerinnen der Ersten Aktivschule die prächtige Villa des Holzhändlers Kogge aus dem 19. Jahrhundert –

kommen sie doch täglich auf ihrem Schulweg daran vorbei. Warum wurde sie hier gebaut, wie sieht sie innen aus, welche Fassadendetails wurden verwendet, wer wohnte hier und wie ist das Alles in die Geschichte Berlins einzuordnen? Die Antworten dieser beeindruckenden, umfassenden Forschung stellen die Jugendlichen in ihrer Schule aus.

Auch Tempelhof-Schönebergs Workshopklasse des Robert-Blum-Gymnasiums beschäftigte sich mit Pracht, nämlich der der „Millionenbauernvillen“ in der Schöneberger Dorfaue. Was aber war mit denen, die keine Äcker teuer für die rasante Stadtentwicklung verkaufen konnten? Bleibt nur der sichtbar in der Stadt, der die Macht und das Geld zur Gestaltung seiner Umwelt hat?

Die Kinder der Grundschule am Weißen See in Pankow fanden auf diese Fragen eine interessante Antwort: Ausgehend von ihrer eigenen Schule, die Ende der 20er Jahre gebaut, mit aufsehenerregendem sozialpädagogischen Konzept geführt und über Spenden finanziert wurde, erzählen sie von einem der bekanntesten Schüler – Werner Klemke. Der berühmte Kinderbuchillustrator prägte sich nicht nur über Jahrzehnte mit seinen Tierfiguren in das visuelle Gedächtnis ein, sondern setzte sein Zeichentalent im Krieg auch zur Rettung von Juden in Holland mittels gefälschter Papiere ein. Hat die Reformschule auf Klemke eingewirkt? Die Kinder jedenfalls verbinden beide bei Führungen durch ihr Schulhaus.

Seit der Revolution von 1918 gibt es keinen König mehr und Schlösser werden für neue Zwecke genutzt. Wer aber sorgte dafür, dass die Macht neu verteilt wurde und dass Reformschulen wie die in Weißensee entstehen konnten? Die Schülerinnen und Schüler des Immanuel-Kant-Gymnasiums in Lichtenberg entdeckten für sich die engagierte und von

Rechtsradikalen ermordete Kämpferin Rosa Luxemburg. Nicht Macht, aber Kraft fanden sie bei ihr, die auf dem Sozialistenfriedhof in Lichtenberg einen Gedenkstein bekam. Für das von den Nazis zerstörte, von Mies van der Rohe entworfene Gesamtdenkmal entwickelten sie neue Tonmodelle, die im Museum Lichtenberg ausgestellt sind.

Das Hohenzollernschloss in Mitte, im Krieg stark beschädigt, von der DDR abgerissen, beschäftigt nicht nur die Öffentlichkeit, sondern auch die Jugendlichen der 6. Klasse aus der Kreativitätsschule Friedrichshain. Wozu ein Schloss, wenn es keinen König mehr gibt? Wie ist der Neubau zu nutzen und von wem? Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Gebäudes führte sie zu eigenen Ideen, die sie mittels Collagen vorstellen.

Einen weiteren Bogen zwischen Königtum und Demokratie schlugen Kreuzberger Schülerinnen und Schüler des Leibniz-Gymnasiums mit ihrem Projekt zu den böhmischen Flüchtlingen des 18. Jahrhunderts. Überwucherte Grabsteine am Mehringdamm wurden freigelegt und erforscht, wer hier die entbehrungsreiche Flucht gewagt und zunächst alles andere als willkommen gewesen war, bis König Friedrich Wilhelm I. den Nutzen der Flüchtlinge für die Textilindustrie entdeckte.

Die Geschichte von *Macht und Pracht* ist über architektonische oder, wie wir gesehen haben, biographische und literarische Quellen erfahrbar. Aber sie werden immer wieder durch Kriege, politische Entscheidungen oder Unkenntnis zerstört.

Reinickendorfer Kinder der Grundschule am Fließtal wurden nun für eine Woche Denkmalpfleger und Restauratoren, um Schäden an den im Reinickendorfer Heimatmuseum aufbewahrten Spolien zu analysieren und erste Rettungsmaßnahmen unter Fachaufsicht zu

ergreifen. Die Herkunft der dortigen Fragmente von Skulpturen und Gebäudeteilen wurde erforscht, das unterschiedliche Material bewertet, abgezeichnet, gereinigt und vorgestellt.

Diese intensive Beschäftigung mit den Zeugen unserer Vergangenheit wird von allen in diesen Projekten arbeitenden Kindern und Jugendlichen als spannend und anregend beschrieben. Die Verbindung von eigener Forschung, praktischer Umsetzung der Ergebnisse und deren Präsentation am Tag des offenen Denkmals fördert nicht nur das Verständnis für die Geschichte dieser Stadt, sondern ermutigt auch zu eigenen Aktivitäten. Insofern hoffen wir, dass die nachwachsende Generation sich in der Zukunft für den Denkmalschutz engagieren wird. Den Regionalmuseen, die die Projekte in den Bezirken leiten, den Schulen, den Schülerinnen und Schülern sowie allen Förderern sei gedankt für diese spannende Zusammenarbeit.

Ihre

Elisabeth Ziemer

Stellvert. Vorsitzende von Denk mal an Berlin e.V.

Charlottenburg- Wilmersdorf

Charlottenburg-Wilmersdorf

Villa Kogge – Prächtige Details einer spätklassizistischen Fassade

Auf ihrem Schulweg in die Erste Aktivschule Charlottenburg passieren die Kinder täglich die Villa Kogge. Dass sich dort das Standesamt befindet, wissen viele. Warum das Haus so prächtig ist, sollte während einer Workshopwoche erkundet werden.

Zunächst wurde im Museum Charlottenburg-Wilmersdorf die Stadtwerdung Charlottenburgs betrachtet. Unter Anleitung der Workshopleiterinnen Swantje Eggert und Dr. Nicola Crüsemann konnten die Schüler und Schülerinnen sich anhand von Karten, Modellen und Fotos in die Zeit des Dorfes Alt-Lietzow hineinendenken und die dort erbaute Villa mit dem Museumsgebäude vergleichen, das im selben Stil errichtet wurde.

Sogar das Poesiealbum einer Kogge-Tochter aus der Mitte des 19. Jahrhunderts war im Original einzusehen. So gewannen die Kinder sehr private Einblicke in die Welt dieser Familie mit ihren Wünschen und Hoffnungen.

Eine gemeinsam hergestellte Zeitleiste half, die verschiedenen Zeitepochen einzuordnen und das große Thema Denkmalschutz zu verstehen.

Derart theoretisch gerüstet, wurde die Villa Kogge genau besichtigt. Die Standesamtsleiterin Sylvia Brenke führte die Schülerinnen und Schüler durch das Haus und erklärte die beeindruckende Innenausstattung.

Anschließend begab sich die Gruppe an der Außenfassade auf Detailsuche. Dabei entdeckten die jungen Betrachter auch die „geflügelten Wächter“: Greife bilden den krönenden Abschluss in der Giebelfläche der Gartenseite mit ihren reichen klassizistischen Elementen.

„Die Greife wurden unser Workshopmotto“, sagt Nicola Crüsemann. „Es gab solche Mischwesen ja in den verschiedensten Kulturen. Sie wachten auch über Macht und Pracht des Hauses Kogge. Hier können die Kinder ihre Phantasie beflügeln lassen.“

Mit Feuereifer gingen die Kinder an die künstlerische Arbeit. Kleine Schaukästen wurden von außen mit historischen Details und von innen mit eigenen Ideen zur Ornamentik gestaltet. Auch Wünsche für die Einrichtung der eigenen Wohnung wurden berücksichtigt.

Auf einem Rundgang durch die Altstadt und beim Besuch der Abguss-Sammlung Antiker Plastik erkannten viele aus der Gruppe Architektur- und Detailformen wieder. Von diesen Eindrücken begleitet, formten die Kinder kleine Figuren/Reliefs aus Ton. Ihre phantasievollen Mischwesen bereichern die Ausstellung der Workshopergebnisse im Schulgebäude.

Villa Kogge

Alt-Lietzow 28, 10587 Berlin

Die spätklassizistische Villa wurde 1864–1866 für den Holzhändler Carl Albert Friedrich Kogge erbaut und steht seit 1954 unter Denkmalschutz. Sie gehört zu den ältesten Bürgerhäusern Charlottenburgs. Bereits 1910 erwarb die Stadt das Haus und richtete dort 1959 ihr Standesamt ein, das oft als schönstes Standesamt von Berlin bezeichnet wird.

Die Villa wurde originalgetreu restauriert und steht frei in einer Gartenanlage nahe des Angers von Alt-Lietzow. Die vier Fassaden weisen eine ganz unterschiedliche Gestaltung auf und werden von einem flachen Walmdach bekrönt. Das Innere wird durch ein gläsernes Oberlicht erhellt, das sowohl die Zentralhalle als auch das Obergeschoss erschließt.

Das zweigeschossige Gebäude besitzt einen ungewöhnlich reichen Bildwerkschmuck wie diverse Relieffelder, weibliche Gestalten in der Art hellenistischer Mantelfiguren und die Nachbildung eines von Rauch für das Denkmal Friedrich des Großen geschaffenen Reliefs mit drei Einzelszenen aus dem Leben des Königs.

Im Dreiecksgiebel an der Gartenseite stehen sich über dem Mittelrisaliten zwei Greife gegenüber.



„Die Villa Kogge finde ich gut, ich hätte da auch gerne gewohnt. Heute ist ein Standesamt da drin. Meine Eltern haben da auch geheiratet.“

Zoe

„Man kann auch etwas malen, was man unbedingt im Haus haben möchte und ich möchte, dass das meine Zimmerdecke wird. Es ist ein Muster, ich male es vor in schwarz-weiß. Später will ich es noch ausmalen.“

Jonna



Charlottenburg-Wilmersdorf

„Oben sind die tollen geflügelten Greifen. Die halten etwas in ihren Krallen, ein Wappen mit einem Anker. Eine Kogge ist doch ein Schiff, das muss das Familienwappen sein.“

Max



Eine Villa in der Stadt: Grundschüler/-innen beschäftigen sich mit der Bedeutung des prächtigen Fassadenschmucks der Villa Kogge und mit dem Leben ihrer Bewohner.

Workshopteilnehmer

Dan, Lelaina, Merdan, Siva und Zoe aus der 5. Klasse sowie Berdan, Clara, Emma, Jakob, Jeremy, Jonna, Marlon, Max und Tilman aus der 6. Klasse mit dem Lehrer Boris Smalla der **Erste Aktivschule Charlottenburg** unter der Leitung von Swantje Eggert, M.Sc. Denkmalpflege und Dr. Nicola Crüsemann, Museumspädagogin – mit Unterstützung des **Museums Charlottenburg-Wilmersdorf**.

Präsentation zum Tag des offenen Denkmals

Am **Samstag, dem 9. September 2017 von 11 bis 14 Uhr**, werden alle Ergebnisse der Projektwoche während des Schulfestes der Ersten Aktivschule gegenüber der Villa Kogge in einer Ausstellung präsentiert. Auch die Villa selbst wird geöffnet sein.

Treffpunkt:

Erste Aktivschule Charlottenburg,
Alt-Lietzow 31, 10587 Berlin

Friedrichshain-Kreuzberg

Böhmischer Gottesacker der Brüdergemeinde

Mehringdamm 21, 10961 Berlin

Der „Gottesacker der Brüdergemeinde“ erinnert an die böhmischen Einwanderer, die im 18. Jahrhundert vor den Habsburgern nach Berlin geflohen waren.

Sie durften sich im südlichen Bereich der Wilhelmstraße auf Grundstücken niederlassen, die ihnen vom Soldatenkönig zugeteilt wurden; andere zogen nach Rixdorf.

Es entstanden die Böhmisch-Reformierte Bethlehems-gemeinde, die Böhmisch-Lutherische Bethlehems-gemeinde und die Herrnhuter Brüder-gemeine. Letzterer war seit 1746 der nördliche Teil des Beerdigungsplatzes vor dem Halleschen Tor vorbehalten, den der König den Böhmen 1736 zugewiesen hatte. Inzwischen ist nur noch ein schmaler Streifen hinter dem Eingangstor erhalten. Der Rest fiel 1970 dem Neubau der Blücherstraße zum Opfer, nachdem im 2. Weltkrieg schon der Kirchsaal und das Gemeindehaus in der Wilhelmstraße sowie die Bethlehemskirche durch Bomben und Brand zerstört worden waren. 16 Grabsteine sind auf den Böhmischen Friedhof in Neukölln verlegt worden.

Die Friedhöfe am Halleschen Tor stehen als Gartendenkmal unter Schutz.

Der Böhmische Gottesacker vor dem Halleschen Tor und die Böhmische Walachei

Als die ersten 500 protestantischen Flüchtlinge aus Böhmen 1732 nach teilweise mehrjähriger entbehrungsreicher Flucht vor dem Halleschen Tor ankamen, zweifelte König Friedrich Wilhelm an ihrem Nutzen für Berlin. Zu Fuß waren sie unterwegs, sprachen nur tschechisch und machten einen abgerissenen Eindruck. So durften sie nicht in die Stadt hinein und mussten zweieinhalb Jahre vor dem Stadttor „campieren“. Als sich herausstellte, dass viele von ihnen gebildete, höfliche und fromme Leute waren, die sich als Weber und Spinner vor allem in der Textilverarbeitung auskannten, teilte der Soldatenkönig ihnen Grundstücke in der südlichen Friedrichstadt zu und erlaubte ihnen, ihre Toten auf einem Friedhof vor dem Halleschen Tor zu bestatten.

Obwohl es heute noch Nachfahren dieser Einwanderer gibt, ist ihre Geschichte fast vergessen.

Eine Klasse des Leibniz-Gymnasiums kämpft sich bei Regen durch Efeu und Gestrüpp. Die Schüler/-innen legen Grabsteine frei, die man unter dem Bewuchs nur noch erahnen konnte. „Auf der einen Seite liegen die Schwestern, alles Frauen, und auf der anderen die Männer. Hier, das ist ein Männername, dann liegen hier wahrscheinlich die Männer“, sagt Pia.

Architekten und Landschaftsingenieure des Vereins ag friedhofsmuseum e.V. erklären die Bestattungsriten der protestantischen Böhmen, die sich streng an ihr Gleichheitsgebot hielten. Kein Mensch sollte über dem Anderen stehen. Nur Erdbegräbnisse waren erlaubt und nur Gras, Efeu und die Linde als tschechischer Nationalbaum waren auf dem Gottesacker zulässig. Diese Bezeichnung für einen Friedhof soll andeuten, dass die Seelen auf dem Acker wie Samenkörner auf ihr neues Sein warten.

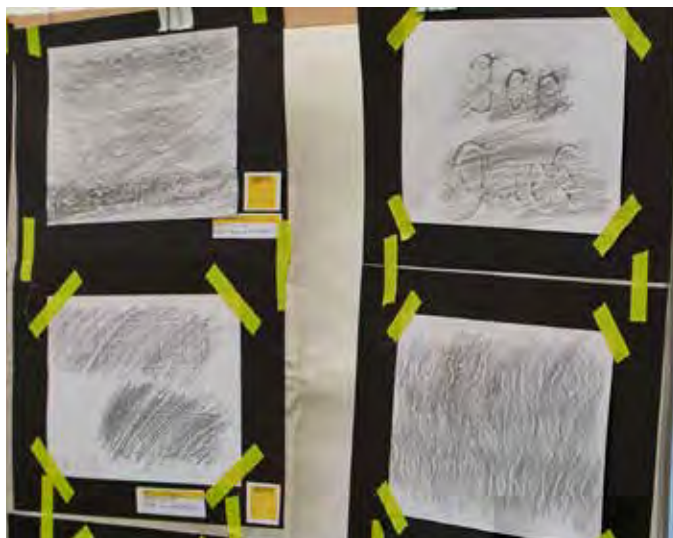
Von den freigelegten Grabsteinen fertigte die Klasse Frottagen an und versuchte die Biografien der dort Bestatteten zu rekonstruieren.

Bei ihren Forschungen wurde untersucht, warum die Böhmen ihre Heimat verließen und warum sie im Gegensatz zu den Hugenotten nicht sofort eingelassen wurden. An diese hatten sich die damaligen Berliner gerade erst gewöhnt und so gestaltete sich das Verhältnis zwischen den verschiedenen Aufnahme- und Einwanderungscommunities in Berlin oft schwierig. Durch die historischen Erkenntnisse zur Integration war es der Klasse schließlich möglich, den Bogen in die Gegenwart zu schlagen und den Vergleich mit der heutigen Situation in der Stadt anzustellen.



„Wir machen eine Projektwoche auf dem Böhmischem Gottesacker. Es geht um die Böhmischen Brüder, das ist eine Glaubensgemeinschaft aus Tschechien. Die sind vor ungefähr 300 Jahren hierher gekommen. Wir untersuchen hier ihre Gräber.“

Kasimir und Pia



„Die Böhmen sind Einwanderer aus dem heutigen Tschechien. Manche haben kleine Zäune um ihre Gräber herum, das war so Mode um 1850.“

Leo

„Leider regnet es so stark, wir mussten uns aus Mülltüten Regenumhänge basteln.“

Tina und Zora



Friedrichshain-Kreuzberg

„Eine Gruppe sieht sich die damaligen Stadtgrenzen an. Das Hallesche Tor war ja früher Teil der Stadtmauer. Eine andere sieht sich den ganzen Friedhof an. Und dann gibt es da vorn noch den Böhmischem Gottesacker, den macht die dritte Gruppe sauber, da ist alles überwuchert mit Efeu und Unkraut.“

Kasimir und Pia



Kreuzberger Schüler/-innen befreiten einen Gottesacker von Gestrüpp und erforschten Lebensgeschichten böhmischer Einwanderer aus dem 18. Jahrhundert, deren Grabsteine ein vergessenes Kapitel der Berliner Migrationsgeschichte erzählen

Workshopteilnehmer

Schüler/-innen der Klasse 7C des **Leibniz-Gymnasiums** mit dem Lehrer Volker Graf sowie Workshopleiter Paul Beaury, Projektleiter Martin Ernerth von der **ag friedhofsmuseum e.V.** und Stefan Butt, Archivar der Herrnhuter Brüdergemeine in Kooperation mit dem **Kreuzberg Museum**.

Präsentation zum Tag des offenen Denkmals

Am **Sonntag, dem 10. September um 12, 14 und 16 Uhr**, führen Schüler/-innen der 8. Klasse des Leibniz-Gymnasiums über den Friedhof und präsentieren ihre Forschungsergebnisse in einer Ausstellung.

Treffpunkt:

Friedhofseingang am Halleschen Tor

Extras: Imbiss und Getränke aus der mobilen Friedhofsbar

Lichtenberg

Gedenkstätte der Sozialisten auf dem Städtischen Zentral- friedhof Friedrichsfelde

Menschen aller sozialer Schichten konnten sich auf dem 1881 eröffneten Gemeindefriedhof zu Friedrichsfelde beisetzen lassen. Dadurch wurden hier viele Mittellose auf Kosten der Stadt beerdigt und der Platz wurde als Armenfriedhof bekannt, der aber auch als Park genutzt werden konnte, was ihn von allen anderen Begräbnisstätten Europas unterschied.

Am 12. August 1900 wurde hier der Sozialdemokrat Wilhelm Liebknecht unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt. In der Wahl dieses Ortes zeigte sich noch einmal seine Weltanschauung und nach und nach fanden auch andere Sozialdemokraten auf dem sogenannten „Sozialistenfriedhof“ ihre letzte Ruhe.

1919 wurden alle Opfer des Spartakusaufstandes, darunter Karl Liebknecht, hier in einem Massengrab beerdigt, denn der Magistrat hatte eine Beisetzung auf dem Friedhof der Märzgefallenen abgelehnt. Für Rosa Luxemburg, deren Leiche erst Monate später gefunden wurde, wurde zunächst ein leerer Sarg in die Grube gelassen. Für die Toten hat Mies van der Rohe 1929 ein Revolutionsdenkmal entworfen, das die Nationalsozialisten nach ihrer Machtergreifung abreißen und die Gräber einebnen ließen. Die 1951 eingeweihte neue Anlage trägt den Namen „Gedenkstätte der Sozialisten“ und wird jährlich bei der Liebknecht-Luxemburg-Demonstration im Januar besucht.

Lichtenberg

Auf den Spuren der roten Rosa – Ein Denkmal für die Revolution

Als Mies van der Rohe 1925 zufällig die Entwürfe für ein Revolutionsdenkmal auf dem Sozialistenfriedhof sieht, schlägt er spontan vor, einen Gegenentwurf zu machen. Zu bieder erscheint ihm die Skizze mit den Säulen, Skulpturen und Flammenschalen. Seine Version wird groß und abstrakt, 12 m breit und 6 m hoch, wuchtig und beunruhigend. Dunkel gebrannte Klinkersteine bilden gegeneinander versetzte Quader und werden durch einen Sowjetstern unmissverständlich komplettiert.

Dieses Denkmal konnte die Klasse bei ihrem Spaziergang über den Friedhof der Sozialisten nur auf einer Gedenktafel und in dem großen Bildband sehen, den Historiker Steffen Maria Strietzel mitgenommen hatte. Im Februar 1933 entfernten Nationalsozialisten Stern und Fahnenstange und zerstörten das Denkmal später ganz.

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich mit expressionistischer Architektur und Bauweise auf Friedhöfen und durften Bilder mit dem Smartphone machen. So konnten sie sich schon am Anfang über ein Medium dem Friedhof nähern. An der heutigen Gedenkstätte der Sozialisten angekommen, sollten die jungen Menschen zuerst assoziieren, erzählt Workshopleiterin Lisa Weyer: „Es kamen Assoziationen wie Treppe und Mauer, sehr interessant, das war ein spannender Prozess!“

Auf ersten Skizzen wurden Größe, Lage und Besonderheiten des Ortes zur Vorbereitung eigener Entwürfe festgehalten.

Die Kunstlehrerin Karen Hübel hat das Thema im Unterricht weiter aufgegriffen und zu Revolution assoziieren lassen. Nun kam auch die Figur Rosa Luxemburg ins Spiel, ihre Art, die Menschen mitzureißen, ihre Texte und schönen Briefe, ihre Kleidung. „Rosa Luxemburg hat nicht soviel mit Macht, sondern eher mit Stärke zu tun“, findet z. B. Lilly. Durch vorbereitete Materialien wie Fotos, Bücher und ein Graphic Novel in engl. Sprache über die „Red Rosa“ ließen sich die Schülerinnen inspirieren und bearbeiteten in Gruppen jeweils einen ausgewählten Entwurf, der im Kunstraum in ein Modell aus Ton umgesetzt wurde. Dabei war die Herangehensweise ganz unterschiedlich. Manche Gruppe entschied sich für ein abstraktes Werk in der Tradition des Expressionismus, andere für eine figürliche Darstellung.

Die Ergebnisse des Workshops sind an beiden Tagen des offenen Denkmals im Museum Lichtenberg zu sehen.



„Wir haben beides: Abstraktion und Figürlichkeit. Hier sind Bausteine, das ist auch symbolisch, der Baustein steht für die Mauern und soll auch Standfestigkeit darstellen. Und die schöne Feder kommt noch dazu, weil Rosa Luxemburg ja soviel geschrieben hat.“

Talo

„Diese Figuren sollen Rosa darstellen. Eine sieht tänzerisch und optimistisch aus, mit erhobenen Armen, das soll ihre Stärke darstellen und was sie für andere getan hat. Mit den Frauenrechten war es ja damals noch nicht soweit, da brauchte man Willenskraft.“

Anonym



Lichtenberg



„Wir machen eine Welle. Die Revolution kam schnell und mächtig und hat viele mitgerissen. Eine Welle ist ja auch mitreißend.“

Alberina

„In der heutigen Gesellschaft, wenn es allen so gut geht, denkt man gar nicht soviel darüber nach, etwas ändern zu wollen. Früher waren das andere Umstände. Meine Eltern z.B. reden oft und lange über Politik.“

Anonym



Die Teilnehmer des Workshops betrachteten die mitreißende Stärke der Revolutionärin Rosa Luxemburg und wagten den Entwurf eines modernen Revolutionsdenkmals für die Gedenkstätte der Sozialisten.

Workshopteilnehmer

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 des **Immanuel Kant Gymnasiums** mit der Lehrerin Karen Hübel und WS-Leiterin Lisa Weyer mit Unterstützung von Steffen Maria Strietzel in Kooperation mit dem **Museum Lichtenberg**.

Präsentation zum Tag des offenen Denkmals

Am **Samstag, dem 9. September 2017 von 13–16 Uhr** und am **Sonntag, dem 10. September 2017 von 11–18 Uhr**, öffnet die Ausstellung mit den Arbeiten der Schüler im Museum Lichtenberg.

Treffpunkt:

Museum Lichtenberg, Türirschmidtstraße 24, 10317 Berlin



Humboldt Forum

Schlossplatz 7, 10178 Berlin

Die Großbaustelle im Herzen der Stadt bietet Diskussionsstoff seit dem 15. Jahrhundert, als die Hohenzollern sich im Sumpf neben dem alten Cölln eine Burg errichten ließen. Seither ist die Geschichte des Berliner Schlosses geprägt vom Gegensatz bürgerlicher Selbstbestimmung und landesherrlicher Dominanz.

Der Renaissancebau mit Hofapotheke wurde nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges von Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten, wieder hergerichtet und durch neue Räume verschönert und später unter Friedrich I. zur Königsresidenz von Preußen erweitert. Schlossbaumeister Andreas Schlüter schuf nach französischem Vorbild den bedeutendsten hochbarocken Herrsersitz nördlich der Alpen, später ergänzt durch Eosander von Göthe. Über dem Eosanderportal wurde im 19. Jahrhundert eine zentrale Kuppel nach Entwürfen von Schinkel errichtet, die die Schlosskapelle beherbergte. Während des 2. Weltkriegs brannte das Schloss nach einem schweren Luftangriff auf das Berliner Stadtzentrum bis auf den Nordwestflügel aus. 1950 wurden die Reste auf Beschluss des Ministerrates der DDR gesprengt. 1986 erfolgte auf einem Teil des so entstandenen Marx-Engels-Platzes die Einweihung des Palastes der Republik, der als Mehrzweckgebäude diente. Nach der politischen Wende wurde das Gebäude asbestsaniert und schließlich abgerissen und 2013 begann der Aufbau des Humboldt Forums.

Mitte

Ich und mein Schloss

Das Humboldt Forum ist prädestiniert für eine Untersuchung zum Thema Macht und Pracht und so erobern Kinder einer 6. Klasse eine Terrasse der Humboldtbox, von der aus man einen prominenten Blick auf die Bauarbeiten am Forum werfen kann. Die Fassadenelemente werden bewundert: „Die Statuen sind super, die sind ja teilweise bloß von Fotos nachgebaut worden, das ist schon eine starke Leistung“, findet Justus. Besonders prächtige Details werden abgezeichnet.

„Hier mit der Baustelle sieht es noch aus, als hätte ein Kleinkind das zusammengesetzt, wie ein Riesenbaukasten!“, meint Hannah. Gefällt ihnen das Gebäude? Lea zögert: „Ich hatte mir erst etwas Anderes unter Schloss vorgestellt, richtig so mit Türmen. Es ist eigentlich ein Kasten, aber ich finde schön, dass die ganzen Schnörkel eingebaut wurden. Auch mit den ganzen Fenstern, wer die wohl putzen soll ...“ Die Kinder machen sich ihre Gedanken und überlegen, wofür das Haus eigentlich gebraucht wird: „Wir haben ja keinen König mehr, und trotzdem bauen wir so ein Schloss“, sagt Lea.

Workshopleiterin Henriette Panik erklärt den Aufbau des Workshops: „Die Schüler sollten die Geschichte des Hauses selbst recherchieren, dafür hatten wir Material zu 3 Epochen vorbereitet: Absolutismus, Sozialismus und Demokratie in der Bundesrepublik. Jede der Gruppen präsentierte eine Spielszene zu ihrer Epoche.“ Anschließend wurde die Idee von einem Haus des Volkes erörtert: Was könnte darin stattfinden, damit alle es nutzen können? In welcher Form hätten ihr gebaut? Aus diesen Gedankenspielen wurden schließlich eigene Vorstellungen entwickelt.

Die Architekten des Büros FS HUF PG stellten sich als Experten den vorbereiteten Fragen der Klasse und gaben Auskunft zu den baulichen Herausforderungen des Neubaus: „Das Humboldt Forum ist ca. 90.000 m² groß, also so groß wie 9 Fußballfelder, haben sie gesagt“, hat sich Leon gemerkt.

Im Malatelier im Dachgeschoss der Volkshochschule Mitte in der Linienstraße wurden die gesammelten Ideen mit einem Wust an Materialien kreativ in sechs Collagen umgewandelt. Darin spielen sowohl wilde Tiere, die das Herz der Stadt zurückerobern, eine Rolle, als auch ein Wasser- und ein Kletterpark oder ein Raum, in dem man sich einfach einmal Zeit für alles Mögliche nehmen kann. Im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Tages des offenen Denkmals präsentieren die Kinder ihre Arbeiten dem Publikum.



„Da wurde viel Geld rein investiert, deshalb auch Macht, und es ist ziemlich groß, fast ein bisschen zu groß, so groß braucht man es eigentlich gar nicht.“

Hannah

„Ich würde es doof finden, wenn wir Eintritt bezahlen müssten, wenn wir es schon mit unseren Steuern bezahlt haben.“

Emil

„Dass wir hier einfach sitzen und was abzeichnen können, das finde ich toll!“

Leonie



Mitte

„Früher lebten hier Könige, die waren auch prächtig und hatten Ankleidezimmer und Schnörkel an den Decken.“

Leonie und Alva



Der brisanten Frage, was in die Mitte der Stadt gehört, nähern sich Kinder einer 6. Klasse mittels historischer Forschung, stadt-politischer Betrachtung und Entwicklung eigener Visionen.

Workshopteilnehmer

Leon Baumgarten, Amra Bendow, Michelle Bergemann, Leonel Bohnet, Bénédic Burde, Lara Fischer, Emil Gläser, Tarik Hasry, Noa Jost, Leon Jurisdzki, Justus Kapst, Flynn Kedor, Leonie Kopic, Lea Melzer, Hannah Pöhner, Mia Quaiser, Mara Schreiner, Alva Sehls und Ellen Wolf aus der Klasse 6b der **Kreativitätsgrundschule Friedrichshain** mit der Lehrerin Judith Varga unter der Leitung von Kulturwissenschaftlerin Henriette Panik, sowie Michael Mohr und Oliver Goldacker vom **Mitte Museum** und Künstlerin Stefanie von Schroeter.

Präsentation zum Tag des offenen Denkmals

Am **Sonntag, dem 10. September 2017 ab 18 Uhr**, erläutern ehemalige Schülerinnen und Schüler der Klasse 6 der Kreativitätsgrundschule Friedrichshain ihre Collagen zum Thema „Ich und mein Schloss – Macht und Pracht“ im Rahmen des Denkmalsalons 2017.

Treffpunkt:

Rotes Rathaus, Großer Saal,
Rathausstraße 15, 10178 Berlin

Pankow

Grundschule am Weißen See

13086 Berlin-Weißensee

Die erste Weltliche Schule von Weißensee wurde von 1929–31 in der Amalienstraße erbaut. Errichtet nach Plänen des Architekten Reinhold Mittmann im Stil der neuen Sachlichkeit, galt der rote Klinkerbau mit orange abgesetzten Fensterrahmen lange als der modernste seiner Art.

Doch nicht nur der sich an den Traditionen des Bauhauses orientierende Baustil machte ihn so besonders, auch das pädagogische Konzept sorgte für Aufsehen. In diesem Haus gab es keine Prügelstrafe und keinen Religionsunterricht, Jungen und Mädchen wurden in gemeinsamen Klassen auch in Fächern wie Werken und Kochen unterrichtet.

Die Schule verfügte über eine Aula mit Rang und Bühne, zwei Turnhallen mit Gymnastikterrasse auf dem Dach, einen Zeichensaal, Werkräume, eine Schulbibliothek, eine Duschanlage und einen Fahrradkeller.

Zum Schulgrundstück gehörte auch das heutige Standesamt, das Direktor, Heizer und Hausmeister als Wohnung diente. Finanziert wurde der Bau durch Spenden von SPD und KPD.

Mit Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde diese Schulform aufgelöst. Während des 2. Weltkrieges diente das Haus als Lazarett und Krankenhaus, nach 1945 als Rathaus und schließlich wieder als Schule. Das Gebäude steht seit 1977 unter Denkmalschutz.

Bevor das Haus rekonstruiert wird, besteht am **Tag des offenen Denkmals** die Gelegenheit zur Besichtigung.

Pankow

Auf den Spuren Werner Klemkes durch Weißensee

Fast alle Kinder der Grundschule am Weißen See haben von ihm illustrierte Kinderbücher zu Hause: Werner Klemke, berühmter und verehrter Grafiker, bebilderte die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm und die Schulfibel, zeichnete Hirsch Heinrich und das Wolkenschaf und drückte einst die Schulbank in ihrer Schule in der Amalienstraße.

Auch die Titelseite des *Magazins*, einer monatlich erscheinenden Zeitschrift der DDR, entwarf er von 1955 bis 1991 und brachte dabei immer einen Kater im Bild unter, der zum Markenzeichen des Blattes wurde. Er erreichte ein Millionenpublikum und liebte es vor allem, Bücher komplett zu gestalten, von Einband und Schutzumschlag über Layout, Illustration, Papier und Schrift. Es sollte Spaß machen, seine Bücher anzusehen.

Die Klasse 4d der Schule beschäftigte sich mit dem Schaffen ihres prominenten Vorgängers und nahm sich besonders die abgebildete Tierwelt vor. Lena haben es die Katzen angestanden: „Ich finde den Kater am coolsten und habe ihn deshalb ausgesucht. Den hat er auch immer für diese Zeitung benutzt und versteckt. Er hatte auch Katzen zu Hause.“ Workshopleiterin Veronika Maaß erklärt nach dem Herstellen eines Linolschnitts genau die Technik des Druckens. Die Kinder sind beeindruckt, als das Bild schwarz auf weiß zu sehen ist: „Das sieht ja aus wie echt!“, wird geschwärmt. Bald entstehen wunderschöne eigene Drucke in verschiedenen Farben, Löwen, Hasen und Vögel sind zu sehen. Während eines Besuchs im Atelier, das von Tochter Christine weiter betrieben wird, nutzte die Klasse die Möglichkeit, alles über den Künstler zu erfragen.

Die Schule wurde während der NS-Zeit zu einer Volksschule umgestaltet und während des Krieges als Lazarett genutzt. Werner Klemke, der als deutscher Besatzungssoldat in Holland in einer Schreibstube eingesetzt war, hat sein Zeichentalent dafür verwendet, Papiere für Verfolgte zu fälschen und etwa 300 holländische Juden vor der Deportation gerettet, was erst 2011 bekannt wurde. So wird er auf der Gedenktafel an seinem Haus in der Tassostr. als „Stiller Held“ geehrt. „Werner Klemke hätte in diesem Jahr seinen 100sten Geburtstag. Der Park nebenan ist jetzt nach ihm benannt worden. Er selber ist als einer der ersten Schüler in diese Schule gegangen, das wollten wir verknüpfen. Die Schule steht ja unter Denkmalschutz. Die Schüler werden am Tag des offenen Denkmals durch die Schule führen, auf dieses Denkmal aufmerksam machen und auf diesen berühmten Schüler. Natürlich haben wir uns intensiv künstlerisch mit ihm als Künstler beschäftigt!“, erklärt Veronika Maaß das Projekt.



„Wir machen einen Linoldruck, da macht man schwarze Farbe auf eine Linolplatte und dann drückt man die auf Papier und rubbelt mit so einem Klotz mit Filz untendran darüber, damit es fest wird, dann zieht man es ab und dann ist das Bild auf dem Papier!“

Felicitas und Freya



„Ich finde den Kater am coolsten und habe ihn deshalb ausgesucht. Den hat er auch immer für diese Zeitung benutzt und versteckt. Er hatte auch Katzen zu Hause.“

Lena



Pankow

„Der Klemke ist berühmt, den kannte ich schon vorher. Ich habe auch ein Buch von ihm zu Hause, „Das Wolkenschaf.““

Matteo

„Wir laufen zum Klemke-Park und dann noch zur Tassostr., wo Klemke sein Atelier hatte. Das betreibt heute seine Tochter, die haben wir interviewt. Da wird immer noch Kunstunterricht gegeben.“

Lena und Felicitas

Ein „Stiller Held“: Die Workshop-klasse erforschte die Geschichte ihres Schulgebäudes in Verbindung mit der Lebensgeschichte des bekanntesten Absolventen, des Zeichners Werner Klemke. Angeregt durch seine Tierbilder wurden eigene Druckwerke kreiert.

Workshopteilnehmer

Friedrich Ballerstaedt, Lara Dehl, Josephine Domke, Merle Eidner, Dennis Gehrt, Lena Gohlke, Emma Grau, Florian Hamann, Helena Heier, Tim Krämer, Leni Lessing, Johan Martinkowitz, Freya Nitschke, Milan Paczkowski, Mateo Phielipeit, Sinan Ramic, Oskar Ramisch, Raphael Repke, Liana Saito, Rosa Schäfer, Felicitas Schietzold, Paavo Sommermeyer, Charlotte von Wagner und Paul Ziel der Klasse 4d mit Lehrerin Anna Meinel der **Grundschule am Weißen See** unter Leitung von Veronika Maaß und mit Unterstützung des **Museum Pankow**.



Präsentation zum Tag des offenen Denkmals

Am **Sonntag, dem 9. September 2017 ab 14 Uhr**, präsentieren die Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse ihrer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Werk Werner Klemkes und führen über den kürzlich benannten Werner-Klemke-Park zum ehemaligen Atelier in der Tassostraße.

Treffpunkt:
Grundschule am Weißen See,
Amalienstraße 6, 13086 Berlin

Reinickendorf

A photograph of two young children, a girl on the left and a boy on the right, both smiling and wearing clear plastic raincoats. The girl is holding a small, round, light-colored stone object with a carved design. The boy is holding a green and black object, possibly a piece of clothing or a small sculpture. They are standing outdoors in front of a blurred green background.

Lapidarium im Museumsgarten Alt-Hermsdorf 35, 13467 Berlin

1889 als Dorfschule im Berliner Backsteinstil erbaut und später wegen steigender Schülerzahlen erweitert, beherbergt das Museum Reinickendorf seit 1980 seine Sammlung zur Bezirksgeschichte. In einem historischen Schulzimmer und verschiedenen thematischen Räumen ist die ständige Ausstellung mit Lesestube untergebracht und wird durch wechselnde Sonderausstellungen originell ergänzt.

Im Museumsgarten kann eine Skulpturensammlung bewundert werden, die sich seit den 70er Jahren im Hof des Tegel-Centers befand. Es handelt sich um die Überreste des Straßenmöbelmuseums von Konrad Jule Hammer, legendärer Galerist im Europacenter, Freund von Kurt Mühlenhaupt und Wolfgang Neuss und Kulturaktivist. Im Bestreben, die Berliner Innenstadt zu einem „unterhaltsamen Gesamtkunstwerk“ zu machen, karrte er tonnenschwere Monumentreste in Ladenlokale oder auf Freiplätze.

Teile der Sammlung sind bereits verschollen; die geretteten Spolien, Statuen, Laternenmast- und Gebäudeteile wurden, um sie dauerhaft zu sichern, im Museumsgarten aufgestellt.

Da einige Teile zerfallen und von Umwelteinflüssen geschädigt waren, musste eine Schadensanalyse für die nachfolgenden konservatorischen Maßnahmen angefertigt werden.

Ziel ist es, die Bedeutung und den Umgang mit derartigen historisch und stadtgeschichtlich relevanten Objekten in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken.

Eine Bauhütte im Museumsgarten Reinickendorf

„Das ist wie ein Puzzle: Das hier ist die Nase und hier ist der Mund, das haben wir schon festgestellt. Dann ist hier, glaube ich, das Ohr, hier ist noch eins und dann kleben wir das mit Mörtel zusammen. Dieses Teil hier, das ist schwer, das kann ich jetzt nicht drehen, da kommt das dann drauf. Das hier könnte ein Flügel sein.“ Elias, Derya und Alexandros sind damit beschäftigt, eine zerstörte Skulptur wieder zusammenzufügen. Sie dürfen die einzelnen Teile von Schmutz befreien und selbständig für die Rekonstruktion vorbereiten. „Gerade Kinder, die in der Schule manchmal nicht so gute Leistungen haben, zeigen hier, was sie können“, freut sich die Lehrerin Frau Gembruch.

Die überraschend bunte Sammlung von Jule Hammer fand in Alt-Hermsdorf eine neue Heimat und wurde hier für ihre Präsentation vorbereitet.

Dazu waren alle Kinder der Klasse 5b der Grundschule am Fließtal eine Woche lang im Museumsgarten unterwegs. Nach dem alten Prinzip der Bauhütte versuchten sie sich in Gruppen in verschiedenen Handwerken. Einige lernten z. B., wie früher eine Ziegelsteinmauer gebaut wurde. Das Ausgraben der Wurzeln für das Einrichten des Fundaments gestaltete sich schwierig und die Kinder mussten sich öfter abwechseln. Im Keller wurde ein Mosaik entworfen und gelegt. Die drei Gebäude des Germanischen Gehöfts auf dem Freigelände mussten vermessen und mit neuem Lehm restauriert werden. An einem langen Tisch machten einige Mädchen Gipsabdrücke von ihren Händen und formten kleine Kunstwerke ab. Unter einem Zeltdach kümmerte sich eine Gruppe um eine Bronzestatue von Emil Hundrieser aus dem Jahr 1889. Die „Mutter mit Kind“ wurde akribisch vermessen, abgezeichnet und untersucht, damit alle Schäden analysiert und eingetragen werden konnten. Anschließend säuberten die Kinder das Kunstwerk mit dem Wasserschlach, damit später Wachs aufgetragen werden konnte.

Das engagierte Projekt unter Leitung des Restaurators Hans Schelkle bot der Klasse die Möglichkeit, an einem außerschulischen Lernort im Freien historische Bauplastiken zu erforschen und zu bearbeiten. „Alte Sachen sind ja immer wertvoll. Wir können sie sozusagen wiedererwecken“, freut sich Antonia. Die Herkunft der Fragmente und die Durchführung ihrer behutsamen Restaurierung wurde genauso erklärt wie die Eigenschaften und die Verwendung der verschiedenen Materialien wie Lehm, Gips, Mörtel, Stein und Metall. Bei ihrer Arbeit vergaßen die Kinder oft die Zeit und wurden ganz nebenbei zu kleinen Experten der Denkmalpflege, die das Original und seine Geschichte zu schätzen wissen.



„Da sind ganz viele Einschusslöcher drin, die sind noch vom letzten Krieg. Die Statue ist von 1889, von einem Hundrieser, aus Bronze. Oben wird die Staubschicht abgenommen und dann wird die Statue gewachst, dann stellen wir die aus.“

Valentina, Annouschka, David, Rafael und Nils

„Wir machen etwas mit Lehm. Wir restaurieren die alten Häuser, weil der ganze Lehm schon abgebröckelt ist! Dazu mussten wir aber erstmal messen und aufzeichnen. Wir machen die ganzen Wände, Leitern haben wir auch.“

Lisa, Antonia, Aliyah, Vivien, Larissa und Caroline



Reinickendorf



„Wir restaurieren eine Engelsstatue, die ist kaputtgegangen. Darin ist ein Metallstift, der gerostet ist und dann ist die ganze Statue explodiert im Prinzip. Wir müssen sie jetzt wieder zusammensetzen und dann kommt ein neuer Stift rein, der nicht rostet.“

Elias, Derya und Alexandros

Alte Gewerke und der Beruf des Restaurators sind der Schlüssel für die Rettung einer bedeutenden Sammlung, bei der Reinickendorfer Grundschulkinder als Denkmalpfleger aktiv mithelfen.

Workshopteilnehmer

Alexandros, Aliyah, Annouschka, Antonia, Caroline, David, Derya, Elias, Jerome, Joshua, Julius, Larissa, Lisa, Lucas, Marlon, Melina, Nils, Rafael, Robin, Theresa, Valentina, Vivien und Wladek aus der Klasse 5b der **Grundschule am Fließtal** mit Lehrerin Frau Gembruch unter Leitung von Restaurator Hans Schelkle in Kooperation mit dem **Museum Reinickendorf**.



Präsentation zum Tag des offenen Denkmals

Am **Sonntag, dem 10. September 2017 um 14 Uhr**, präsentieren die Schülerinnen und Schüler im Rahmen einer Ausstellung auf dem Gelände des Lapidariums im Garten des Museums die Ergebnisse ihrer Arbeit.

Treffpunkt:

Museum Reinickendorf, Alt-Hermsdorf 35, 13467 Berlin

Tempelhof-Schöneberg



Dorfaue Schöneberg gegenüber dem Jugend Museum

Hauptstraße 40–42, 10827 Berlin

Das Gebiet entlang der heute stark befahrenen Hauptstraße zwischen Dominicus- und Akazienstraße bildet den ursprünglichen Siedlungskern von Schöneberg, die ehemalige Dorfaue. Schon vor 2.000 Jahren gab es hier erste Siedler. Urkundlich erwähnt wurde das Dorf erstmals 1264. Ältestes erhaltenes Gebäude ist die barocke Dorfkirche aus dem 18. Jahrhundert. Seit dem Mittelalter wurde die Fläche vor allem landwirtschaftlich genutzt, doch mit der Gründerzeit änderten sich die Verhältnisse. Die Berliner entdecken Schöneberg als Ausflugsziel und kehrten in die Gartenlokale ein. Aus dem Bürgergarten der Schlossbrauerei wird später der „Prälat“. Auch die Bevölkerung des Dorfes wächst rasant. Überall wird gebaut und der Wert des Baugrundes steigt enorm. Manch ein Schöneberger Bauer wurde reich, indem er seine Felder in Bauland umwandelte und verkaufte. Diese sogenannten „Millionenbauern“ errichteten sich repräsentative Stadtvillen, die heute unter Denkmalschutz stehen. Ringsum entstanden Häuser und Straßen, die Gärten wichen den ersten Mietskasernen. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde aus dem märkischen Dorf eine Großstadt, erhielt 1898 Stadtrecht und ist seit 1920 Bestandteil von Groß-Berlin.

Schöneberg

Macht und Pracht – Die Stadtvillen der „Millionenbauern“

Im Jugend Museum Schöneberg erforschte die Workshopklasse historische Quellen und vielfältige Materialien zur Ortsgeschichte. Seinen Sitz hat das Museum in einer ehemaligen Millionenbauernvilla. „Die Millionenbauern waren ja keine Adligen, sondern haben sehr viel Geld dafür bekommen, dass sie ihr Land verkauft haben und sind so Millionäre geworden. Sie haben untereinander geheiratet, weil man sich kannte und um die Macht und das Geld miteinander zu verbinden“, erklären Sibel, Ela, Nina und Yara.

Die denkmalgeschützten Bauten rund um die ehemalige Dorfaue verraten noch heute Einiges über die ehemaligen Bewohner und die Verhältnisse, in denen sie lebten. Schon seit Langem werden sie umrahmt von den typischen Mietskasernen, deren Hinterhäuser im krassen Gegensatz zur Pracht der Villen standen: „Wir haben festgestellt, dass Macht auch etwas mit Sichtbarkeit zu tun hat. Die Häuser in der Hauptstraße erinnern nur an die Mächtigen. Es ist sehr schwierig, Zeichen vom Leben der Armen zu finden. Genauso sollten die Menschen da hinten früher leben, in zweiter Reihe, unsichtbar“, erklärt Susann Hochgräf, Pädagogische Mitarbeiterin des Museums. Schülerin Yara interessierte sich besonders für die Lebensumstände der betroffenen Kinder: „Sie haben auf sehr engem Raum gelebt, manchmal zu sechst, und die Kinder haben meistens auf der Straße gespielt, verstecken oder fangen. Nur jedes vierte Kind besaß ein gekauftes Spielzeug. Sonst haben sie selbst eins gebastelt, was ihnen sehr viel wert war.“

Die Schülerinnen und Schüler konnten zwischen verschiedenen Themen wählen, betrachteten z. B. auch die Kirchengeschichte der wachsenden Schöneberger Gemeinde, untersuchten die damaligen Freizeitmöglichkeiten und den Bau des Stadtbades.

Stets hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, die ausgewählten Orte etwas näher kennen zu lernen sowie im Gespräch mit den Expertinnen und Zeitzeuginnen eigene Fragen zu stellen. Sogar alteingesessene Schöneberger im Immanuel Seniorenzentrum, wurden zu ihrer Schulzeit interviewt.

Mit Fotoapparat und Forschertagebuch waren die Jugendlichen auf Spurensuche im Gelände unterwegs, um sich Anregungen für die kreative Arbeit im Museum zu holen. Unter künstlerischer Anleitung von Rebecca Fäßler wurden Ausstellungstafeln entworfen, auf denen die historische Bedeutsamkeit des Ortes am Tag des offenen Denkmals präsentiert wird.



„Hier gab es reiche Bauern, die sich Villen gebaut haben. Wir waren auf dem Friedhof und haben da die Gräber von verschiedenen reichen Familien besucht. Da kennt man die Namen, Richnow z. B.“

Dominic, Silan und Sevval



Tempelhof-Schöneberg

„Wir beschäftigen uns mit dem Jugendmuseum und wer hier früher gelebt hat. Die Villa ist zweigeteilt. Wir wissen jetzt, dass sie 1872 gebaut wurde und hier lebten Familie Mette, Familie Bergemann und teilweise Familie Hewald.“

Sibel, Ela, Nina und Yara



Wo, wie und warum werden Machtverhältnisse in der Architektur sichtbar? Schöneberger Schülerinnen und Schüler untersuchen Bebauung und Sozialgefüge der ehemaligen Dorfaue und beleuchten das Leben in Villen, Hinterhäusern und Freizeittätten damals und heute.

Workshopteilnehmer

Hamza Abdul Muhesen, Denisiya Arulappu, Sevval Nur Avcı, Tara Blumensath, Ela Marie Borsetzky, Olga-Lin Bülow, Gizem Can, Willi Lorenz Edelbüttel, Silan Elci, Charlotte Funk, Muhammed Göktaş, Felix Güttner, Paul Haag, Ayham Heimur, Lennart Hoormann, Canpolat Inanc, Pauline Jost, Alina Sibel Marie Karakayali, Yara Karout, Sila Kizil, Finley Noah Salomon Kläß, Jakob Immanuel Kott, Nils Oskar Krueger, Lasse Lorenz, Dominic Miftar, Nina Ramalho Hilbig, Linus Esper von Schrenk, Schams Sleiman, Leo Sonnenberg, Laura Steinhilber, Bedirhan Topal, Ben Ole Wildenhayn der 8. Klasse des **Robert Blum Gymnasiums** unter der Leitung von Dominique Pleil und pädagogischer Mitarbeit von Sophie Buchholz, Susann Hochgräf und Malin Winter vom **Jugend Museum Schöneberg**.



Präsentation zum Tag des offenen Denkmals

Am **Samstag, dem 9. September 2017 um 14 und 16 Uhr**, bieten die Schülerinnen und Schüler der Klasse 8d des Robert Blum Gymnasiums interaktive Führungen über die Dorfaue an.

Treffpunkt:

Dorfaue (Mittelstreifen gegenüber Jugend Museum), Hauptstraße 40–42, 10827 Berlin

Vorstellung des Projektes:

Das Jugendprojekt *werkstatt denkmal* von Denk mal an Berlin e.V.

Mit seinen Arbeitsschwerpunkten Denkmal-sanierung und Bewusstseinsbildung setzt sich Denk mal an Berlin e.V. für die Berliner Denkmallandschaft in ihrer Gesamtheit ein. Der Verein fördert den Denkmalschutz durch Veranstaltungen, Spendensammlungen, Öffentlichkeitsarbeit und Jugendprojekte.

werkstatt denkmal wird seit 2004 durchgängig in jedem Jahr zum Tag des offenen Denkmals von dem Verein Denk mal an Berlin e.V. in Kooperation mit dem Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen (ABR) organisiert. Es ist damit das langlebigste und größte Projekt seiner Art in Berlin, für das der Verein 2010 mit dem höchsten Berliner Denkmalpreis, der Ferdinand-von-Quast-Medaille ausgezeichnet wurde.

Bislang haben Teilnehmer aus allen 12 Berliner Bezirken 4 Mittelalterliche Gebäude und Wallanlagen, 10 Gotteshäuser, 9 Wohngebäude, 6 Bunkeranlagen, 18 Parks und Friedhöfe, 9 Einzeldenkmale, 4 Schulgebäude, 2 Vergnügungsparks, 4 Verkehrsanlagen, 5 Zwangsarbeiterlager, 6 Industrieanlagen und Mühlen, 6 Grabungen, 5 Stadtbäder und Kliniken und eine Spolien-sammlung erforscht!

Die kreativ-künstlerischen, historisch fundierten und pädagogisch betreuten Projektwochen der *werkstatt denkmal* richten sich an Berliner Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen. Im Fokus stehen Bau- oder Gartendenkmale, die sich in der schulischen Umgebung befinden. Die Kinder und Jugendlichen sind eingeladen, gemeinsam mit Künstlern,

Museumspädagogen und Experten eine Zeitreise in die gebaute Vergangenheit ihres Umfeldes zu unternehmen, es zu erforschen, künstlerisch zu dokumentieren und mitzugestalten.

Durch die handlungsorientierte Auseinandersetzung mit historischen und aktuellen gesellschaftlichen Hintergründen nehmen die Teilnehmer ihre Nachbarschaft bewusster wahr, erleben Wertschätzung und Partizipation. Das Projekt fördert so den sozialen und kulturellen Zusammenhalt innerhalb des Klassenverbandes und darüber hinaus. Die Kinder und Jugendlichen können Verantwortung übernehmen und lernen den ideellen Wert eines Originals erkennen und schätzen. So wächst der Wunsch, Schönes und Bedeutesendes zu erhalten und in ein modernes Umfeld sinnvoll einzubeziehen. Das diesjährige Thema *Macht und Pracht* regte in dieser Beziehung besonders zum Nachdenken an.

Die Ergebnisse der *werkstatt denkmal* sind so mannigfaltig wie die Begegnungsräume, die in der Projektwoche entstehen. Als Abschlusspräsentationen entstehen künstlerische Interventionen in Form von Theaterstücken, Kurzfilmen, Ausstellungen oder historisch fundierten Beiträgen, die auf Führungen oder in Denkmalparcours eine ungewöhnliche Perspektive auf unsere Stadt eröffnen.

Die von den Schülern selbst entwickelten Vermittlungsformate sind bunt und vielfältig und die Begeisterung, mit der die Kinder/Jugendlichen ihre Arbeit aufnehmen, ist ansteckend!

Impressum

Herausgeber:

Denk mal an Berlin e.V.
Kantstraße 106, 10627 Berlin
www.denk-mal-an-berlin.de

Koordination und Redaktion:

Annette Kio Wilhelm

Layout und Satz:

Gudrun Ohle

Abbildungen:

Thomas Knoll
knoll@ooh-foto.de

Museum Lichtenberg (historisches Foto Seite 17),
Quelle: MoMA

Museumspartner

Museum Charlottenburg-Wilmersdorf

Villa Oppenheim
Schloßstraße 55, 14059 Berlin
www.villa-oppenheim-berlin.de

Friedrichshain-Kreuzberg Museum

Adalbertstraße 95A, 10999 Berlin
www.fhxb-museum.de

Museum Lichtenberg

Türirschmidtstraße 24, 10317 Berlin
www.museum-lichtenberg.de

Mitte Museum

Turmstraße 33, 10551 Berlin
www.mittmuseum.de

Museum Pankow

Prenzlauer Allee 227–228, 10405 Berlin
www.berlin.de/museum-pankow

Museum Reinickendorf

Alt-Hermsdorf 35, 13467 Berlin
www.museum-reinickendorf.de

Jugend Museum Schöneberg

Hauptstraße 40, 10827 Berlin
www.jugendmuseum.de

Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen

Kontakt über die Regionalmuseen

Denk mal an Berlin



VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER DENKMALPFLEGE